



Better Call Rona

DemokraTARIF

Als ich im März zusagte, fürs Coucou eine Rechtskolumne zu schreiben, ahnte ich nicht, dass ich wenige Monate später eine rechtswidrige Gebührenerhebung der Stadtpolizei Winterthur aufdecken würde: Die Stadt verlangte für die Durchführung von Mahnwachen über Jahre hinweg zu hohe Beträge. Holen wir ein wenig aus. Die Bundesverfassung garantiert Meinungs-, Informations- und Versammlungsfreiheit – Rechte auf öffentlichem Grund, die allen unabhängig von Status und Kontostand zukommen. In Winterthur wird aus ihnen jedoch ein Verwaltungsakt. Denn für sie muss erst ein Gesuch eingereicht werden – und das gegen eine Gebühr. Wer in Winti einen Stand aufstellen will, lässt die städtische Kasse klingeln. Zwar sind Benutzungsgebühren für politische Zwecke ausgeschlossen, das kommunale Recht sieht aber weiterhin Verwaltungsgebühren vor. Heisst konkret: Eine Mahnwache – etwa gegen den Genozid in Gaza – braucht eine polizeiliche Bewilligung, deren Bearbeitung zusätzlich verrechnet wird. Andere Städte – etwa Aarau oder Basel – zeigen, dass es besser geht: Für Kundgebungen werden dort keine Gebüh-

ren erhoben. Winti könnte also, wenn Winti wollte. Nun könnten diese Beträge durchaus als harmlos abgetan werden. Wer das tut, verkennt aber die Logik der Grundrechte. Denn die Frage ist nicht, ob politische Teilhabe bezahlbar ist, sondern wie es sein kann, dass sie überhaupt etwas kostet. Gebühren für die Ausübung politischer Rechte zu erheben, gehört daher grundsätzlich auf den Prüfstand.

Rechtswidrig wird es dort, wo – wie im Fall des Feministischen Kollektivs Winterthur – neben Verwaltungs- auch Benutzungsgebühren erhoben werden – respektive wurden. Die Mahnwachen gegen Feminizide wurden fälschlicherweise als «nicht politisch» verbucht. Immerhin hat die Stadtpolizei den Fehler eingeräumt und die Beträge rückerstattet. Ein fader Nachgeschmack bleibt. Wie kann der Protest gegen die systematische Tötung von Frauen «versehentlich» als unpolitisch gelten? Grundrechte sind kein Event. Wer sie in Gebührenordnungen presst und Rechte an der Kasse validiert, schafft nicht Ordnung, sondern Ausgrenzung. Winterthur braucht keine stillere, sondern eine sichtbare Demokratie.

RONA JUNG
hat Jus studiert und denkt viel über das Recht und die Ungerechtigkeiten in unserer Gesellschaft nach.

VERA HENNINGER
kriert gerne Welten – auf Papier wie auch im Raum.

In BETTER CALL RONA erklärt Rona Jung Recht, kurz und verständlich.



Wintiwurst

Farbe bekennen mit dem FCW

Ist sie dir auch schon aufgefallen? Die neue Farbe, die seit dieser Saison zwischen all dem Rot und Weiss auf der Schützenwiese aufblitzt? Da und dort leuchten violette Plakate mit kleinem Text und grossem QR-Code. Doch was ist das eigentlich, das da so auffällig unauffällig im Stadion erscheint? Ist dem Drucker die richtige Farbe ausgegangen? Oder bin ich etwa versehentlich bei der Fiorentina gelandet? Weder noch natürlich. Das Violett ist Teil einer neuen Initiative des FC Winterthur: «Courage FCW».

Dabei handelt es sich um ein sogenanntes Awareness-Konzept, das seit Saisonstart während der Heimspiele umgesetzt wird. Awareness bedeutet so viel wie Achtsamkeit oder Bewusstheit. Zwei Pfeiler sind dafür entscheidend: Prävention und Intervention. Einerseits soll «Courage FCW», indem es Bewusstsein schafft, dafür sorgen, dass es zu weniger grenzüberschreitenden Handlungen kommt. Andererseits soll es die Fans motivieren, nicht zu schweigen, wenn sie etwas wahrnehmen, das nicht in Ordnung ist. Zudem ist rund um die Spiele ein Team auf Abruf im Einsatz, das betroffenen Personen